

Hinblick auf den Umfang der Anlage von der Energie der Besitzer, wie der mit der Ausführung beauftragten Techniker das günstigste Zeugniß ablegt. Die Fabrik besteht aus zwei Hauptgebäuden, einem Dampfmaschinenhaus und sechs Nebengebäuden, mit Einschluß des Wohnhauses des Directors. Die beiden Hauptgebäude, wovon das eine zwei Stockwerke hoch, haben eine Länge von je 300 Fuß, und das höhere 96 Fuß, das andere 52 Fuß Tiefe. — In dem Papiermaschinen-Saal, welcher sein Licht durch 19 Bogenfenster von 16 Fuß Höhe und 9 Fuß Breite erhält und in der Länge 150, in der Breite 52 und in der Höhe 30 Fuß mißt, arbeiten: a) eine deutsche Papiermaschine, welche täglich 18 Centner 40 Zoll breites Papier liefert; b) eine englische Donkin'sche Papiermaschine, mit doppeltem Reinigungs-Apparat, mit einer täglichen Production von 48 Centner und einer Papierbreite von 60 Zoll, und c) eine Riesen-Papiermaschine, versehen mit Vorrichtung für animalische Leimung, aus der Fabrik von Vertram & Sohn in Edinburg. Dieselbe arbeitet 100 Zoll breites Papier und ihre Leistung würde unter gewissen Voraussetzungen auf circa 170 Centner oder 2100 Ries gewöhnlichen Schreibpapiers pro Tag angeschlagen werden dürfen. In Wirklichkeit haben bis jetzt einzelne Tagewerke die Höhe von 150 Centner erreicht. — In dem Complex der Fabrik sind 400 männliche und weibliche Arbeiter beschäftigt. Das Interesse derselben für ihre Arbeit und somit auch für das Geschäft wird von Seiten der Eigenthümer durch Gewährung von Lantienmen, durch freie Wohnung oder andere Begünstigungen rege gehalten.“

Die zweite große Anlage des Hauses Flinsch besteht in der Umgestaltung der ererbten väterlichen Papiermühle zu Blankenberg zu einer ebenfalls großartigen Maschinen-Papierfabrik, die im Jahre 1843 mit aller Energie und in Anwendung der neuesten und bewährtesten Verbesserungen in der Maschinen-Papierfabrikation zur Ausführung kam, so daß schon im folgenden Jahre die Fabrik im vollkommensten Betriebe stand und die ehrenvollsten Anerkennungen ihrer Leistungen fand. „Die Bestellungen wuchsen jedoch“, so schreibt Hr. Süs, „bald in einer Weise, daß das Haus mit den bestehenden Bauten und Wasserkraften nicht mehr ausreichte. Es wurde das unterhalb der Fabrik an der Saale gelegene ehemalige Geier'sche Hammerwerk angekauft und daselbst ein stattliches Hilfswerk mit zwei Turbinen, die ersten, welche in weitem Umkreise angelegt sind, zum Betriebe einer Anzahl Halbzeug-Holländer aufgeführt. Aber auch diese Erweiterung konnte mit dem fortschreitenden Wachsthum des Papierbedürfnisses nicht lange gleichen Schritt halten. Im Jahre 1860 mußte zu neuen Bauten geschritten werden, wenn anders die regelmäßigen Bestellungen der Geschäftsfreunde befriedigt werden sollten. Nachdem durch rationellere Leitung des Wassergrabens die vorhandene Kraft auf ihren Höhepunkt gebracht, wurden zur Begegnung aller Wechselfälle gleichzeitig Dampfmaschinen zum Betriebe der eigentlichen Papiermaschine sowohl, als auch der Holländer eingeführt, und arbeitet die Fabrik jetzt mit vierzehn Holländern. Zur Gewinnung der erforderlichen vergrößerten Arbeitsfläche erhöhte man das Fabrikgebäude in seiner ganzen Ausdehnung um ein Stockwerk. — Die Papiermaschine arbeitet 60 Zoll breit und liefert per Tag durchschnittlich 30 bis 36 Centner Papier, oder 300 bis 360 Ries gewöhnlichen Schreibpapierformates. Eine sehr gut construirte Schneidemaschine zerlegt das Papier in die geforderten Formate. Ein Aufzug führt es dann in den Papiersaal, wo es sortirt und je nach Erforderniß mittelst zwei cylindrischer Glättpressen bis zum höchsten Glanze satiniert wird. Durch hydraulische Pressen von 2000 Centner Druckkraft werden später die fertigen Papiere verpackt und die zu versendenden Päckchen, wiederum auf einem Schienenwege, an die zur Beförderung bereitstehenden Frachtwagen geführt. — Gegen 100 Arbeiter finden in der Fabrik direct ihren Lebensunterhalt, und wir dürfen sämtliche Einzelheiten der Fabrik als musterhaft betrachten, da sie von verschiedenen neueren Anlagen

dieser Art mehr oder weniger zur Richtschnur genommen sind.“ Nicht unerwähnt dürfen wir hier den reichen Segen lassen, den die gewerblichen Anlagen des Hauses Flinsch über das heimathliche Stamm-dörfchen Blankenberg gebracht haben, sowohl indirect durch die emine-nente Förderung des gewerblichen und Gemeindelebens, wie auch direct durch unmittelbare reiche Opfer der Familie Flinsch für Hebung des geistigen und religiösen Lebens in der zahlreichen gewordenen Gemeinde, namentlich durch die überaus reichen Spenden für den Bau einer neuen Kirche; ein Verdienst, das auch vom König von Preußen durch die Verleihung des Rothen Adlerordens an den Chef des Hauses anerkannt wurde.

Wir kommen nun zur dritten großen Anlage des Hauses Flinsch, der großen Maschinen-Papierfabrik zu Freiburg i. B., die Heinrich Flinsch 1852 zu einem Etablissement umgestaltete, das nach dem competenten Urtheile des Hrn. Süs den ersten Rang unter allen Papierfabriken einnimmt. Der anziehenden eingänglichen Schilderung, welche derselbe von diesen Fabrikanlagen gibt, entnehmen wir als das Wesentlichste Folgendes: „Vieljährige Erfahrungen in eigenen und ausgedehnte Verbindungen mit den bedeutendsten Papierfabriken in ganz Deutschland setzten den Gründer in den Stand, für die Einrichtung derselben das Programm in der Weise festzustellen, wie es die Bedürfnisse eines rationellen Betriebes erfordern. Der Maschinenfabrik Carlsruhe, die zu jener Zeit noch unter der Leitung des Hrn. Emil von Kessler stand, wurde die Ausführung der ganzen mechanischen Einrichtung der Fabrik mit Ausnahme der Papiermaschine, die Flinsch in dem berühmten Atelier der Hrn. Escher, Wyß & Co. in Zürich bestellte, übertragen. Der damalige Constructeur der Maschinenfabrik Carlsruhe, Hr. Moriz Schröter, entwarf nach dem ihm vorgelegten Programm den Dispositionsplan für sämtliche Arbeitsräume und für die ganze Betriebseinrichtung des Gebäudes, letzteres aber wurde nach den Bauplänen des Hrn. Architekten F. Schneider in Freiburg von diesem ausgeführt. An dem Gewerbekanal, der von dem Flusse Dreisam den Wasserwerken der Stadt Freiburg das erforderliche Betriebswasser zuführt, besaß (wie schon erwähnt) Heinrich Flinsch seit dem Jahre 1844 bereits eine Papierfabrik, die er nach und nach so erweiterte, als es die disponible Wasserkraft erlaubte. Unmittelbar oberhalb dieser Fabrik befanden sich zwei Hammerschmieden, die Flinsch käuflich an sich brachte und durch Vereinigung der beiden Gefälle die für den Betrieb einer neuen Papierfabrik erforderliche Wasserkraft gewann, ca. 65 Pferdekraft, welche als genügend gefunden wurde, um neun Holländer sammt den nöthigen Hilfsmaschinen und eine Papiermaschine von der größten Breite gehörig zu betreiben. Die Niveauverhältnisse des Terrains führten zu der Vereinigung sämtlicher Arbeitsräume in einem einzigen Gebäude, welches parallel mit der längs dem Gewerbekanal führenden Straße angelegt wurde. Den drei Hauptstadien der Fabrikation entsprechend ist das Gebäude in drei Theilen angelegt, die bis unter das Dach von einander durch Mauern getrennt, unter einander aber durch Gänge verbunden sind und so ein Ganzes bilden, in welchem die Aussicht sehr leicht zu führen ist, indem die Arbeiter der einzelnen Abtheilungen nicht unbemerkt mit einander verkehren können, denn jede Abtheilung hat ihren eigenen Ausgang, Stiege und Abtritt. Der östliche Flügel, zwei Stockwerke hoch, 39,9 Meter lang und 16,5 Meter breit, enthält sämtliche Räume, die zur Vorbereitung und Aufbewahrung der Hadern erforderlich sind. Der Mittelbau, drei Stockwerke hoch, 31,2 Meter lang und 17,4 Meter breit, enthält die Maschinen, mittelst welcher die Hadern in breiartigen Stoff verwandelt werden, und gleichzeitig auch die Räume zur Aufbewahrung dieses Halbfabrikats. Der westliche Flügel, zwei Stockwerke hoch, 39,9 Meter lang und 16,5 Meter breit, enthält die Maschine, auf der das Papier gemacht, und die Räume, in denen demselben die letzte Appretur gegeben wird. Der ganze Bau hat somit eine Länge von 111 Meter; er ist ganz